

Plädoyer für den bleibend unbekanntem Gott in und außerhalb der Kirche Paulus auf dem Marktplatz von Athen (Apg.17)

1.

Ungewöhnlich ist das schon, was wir da grad eben aus der Apg gehört haben, wenn wir des denn gehört haben, mit offenen Ohren gehört haben. „Wer Ohren hat, der höre“ hat Jesus ja einst gesagt. Haben wir gehört, wie Paulus, dieser fast erste Christ, da in der Metropole der damaligen Welt, auf dem Marktplatz von Athen, Forum der großen Welt, geredet hat – von sich, von seinem Glauben zu allen Menschen, wie er von dem uns allen unbekanntem Gott gesprochen hat. Haben wir gehört, so als hätten wir noch nie gehört, so, als sei es ganz neu für uns, was wir da gehört haben?

Ungewöhnlich, was Paulus da geredet hat, Ungewöhnliches, was wir hören konnten, wenn wir hörten.

Wir haben uns ja (das sag ich jetzt vor allem denen, die nicht dabei waren) zwei Tage lang mit dem Thema „*Konfessionsloses Christentum – Kirche außerhalb der Kirche*“ beschäftigt. Wir haben danach gefragt, ob man unbedingt in der etablierten Kirche sein muss, um Christ zu sein, um religiös zu sein. Muss man nicht, war unser Ergebnis kurz gesagt. Für die unter Ihnen, die nicht dabei waren, für die, die aus der ehemaligen DDR stammen und Kirche ganz anders erlebten als wir Westdeutschen, mag das überraschend sein – vielleicht aber auch nicht. Wir sind ja notgedrungen unterschiedliche Wege gegangen, mussten wir gehen, war halt so. Die Frage nach Gott aber, dem uns bleibend unbekanntem Gott, die Frage nach unserem ganz persönlichen Glauben, ist aber bei allen die gleiche Frage, egal woher wir kommen, egal, wie wir sozialisiert sind, egal auch, was wir von Kirche wissen, was wir mitbekommen haben an Tradition, was uns fehlt an Tradition. Da stehen wir alle in gleicher Weise vor unserem Gott,

→ dem uns bekannten Gott, bekannt gemacht durch die Person Jesu

→ dem uns stets auch noch unbekanntem Gott, weil wir ihn nie ganz kennen können, weil er uns immer überlegen ist, weil wir immer erst auf dem Weg sind zu ihm, weil wir ihn nie haben und in Besitz nehmen können

... Gott, ...den unbekanntem Gott, ... den uns auch in Jesus, der uns Gott bekannt gemacht hat, immer auch noch unbekannt bleibenden Gott.

Das weiß auch Paulus, der von Jugendtagen Gott nur allzu gut zu kennen scheint (er war ja ein kluger Pharisäer und Schriftgelehrter), der alles von Gott zu wissen schien, der dann –Damaskus und die Wende in seinem Leben- ganz umgekrempelt wurde, Gott noch einmal ganz neu, ganz anders kennen lernt und der Zeit seines Lebens bis zum Ende ehrlich sagte: „*Nicht, dass ich es schon ergriffen hätte, ich jage ihm aber nach*“, also weiter auf dem Weg, weiter auf dem Sprung, Gott der Unbekanntem, der sich ihm in Jesus bekannt gemacht hatte, zu suchen, zu suchen ...und ach, am Ende vielleicht gar zu finden.

2.

So kommt er auf den Marktplatz von Athen und hält seine berühmte Areopagrede, auf dem Marktplatz, im Zentrum der damaligen Welt, vor allen Gelehrten und Suchern und Neugierigen, vor Alleswissern und Allesfragern. Ob er sie wirklich genau so gehalten hat, wie wir hörten, ach, das lasse ich mal dahingestellt. Darauf kommt's auch gar nicht an. Lukas jedenfalls hat es so in Erinnerung, meint, so habe Paulus geredet, erinnernde Wahrnehmung des Ganzen aus seinem Glauben heraus. Das reicht für uns. So also soll Paulus – sagt, denkt und glaubt der Lukas und die anderen- geredet haben. Ich will das Ganze für uns –auf unser Thema bezogen, Nebensächlichkeiten lasse ich wegbetrachten und dann einige Schlüsse daraus ziehen, für uns hier in Erfurt in den Tagen des März anno 2105.

Auf drei Dinge will ich uns nur aufmerksam machen, alles andere lasse ich weg.

1. Paulus in der Metropole des Weltgeschehens.
2. Paulus knüpft an bei dem, was alle Zuhörer schon von Ur an wissen
3. Die Rede von dem uns allen unbekanntem Gott – in und außerhalb von Kirche und Glauben

2.1

Paulus ist kein Duckmäuser und Leisetreter. Er geht furchtlos in die Metropole der damaligen Welt, wagt sich ins Zentrum des geistigen und weltlichen Geschehens hinein. Bleibt also nicht in den engen Mauern seiner Kirche hängen, igelt sich in Jerusalem nicht ein. Wagt sich im wahrsten Sinn auf den Marktplatz, den Jahrmarkt, mitten in der Stadt. So wie es Übrigen (erwähne ich nur nebenbei hier in der Erfurter Predigerkirche) auch bei Martin Luther war, hinein ins Weltgeschehen, die 95 Thesen Schlosskirche Wittenberg, dann Reichstags zu Worms, vor dem Kaiser, dem Papst in Rom die Stirn geboten, dann die alte Bibel einfach ins neue Deutsch übersetzt, Marktplatz, Jahrmarkt, jeder soll's, kann' verstehen, Toll! So auch Paulus damals. „*Ich schäme mich des Evangeliums nicht*“ hat er gleich zu Beginn seines berühmten Römerbriefes gesagt. Also, ich verstecke mich nicht, entschuldige mich nicht dafür, dass ich Christ bin, verberge es nicht schamhaft, sondern sage es frei und offen heraus (nicht pausbäckig heraus posaunend, andere damit klein machend), aber laut und vernehmlich, so dass es jeder hören kann, sage es gerade dort, wo man es gar nicht erwartet – auf dem Areopag, auf dem Marktplatz, wo man sonst anderes zu hören gewohnt ist. Marktschreierei der Kleinkram- Andenken- und Fastfood-Verkäufer. Wir kennen das ja, hier in Erfurt und anderswo, auf allen Marktplätzen der Welt.

Da also redet Paulus, dieser verrückte Mann, von Gott, dem bekannt-unbekanntem Gott, den uns so bekannten Gott, der uns doch immer auch noch unbekannt bleibt. Ob das dann jeder aufnehmen kann, ob's jeder versteht, ob wir

es verstehen, ist eine andere Sache. Paulus redet also von seinem Glauben und traut Gott zu, dass er schon das Richtige daraus macht. In Athen, in der Metropole, vor allen Menschen, in Erfurt in der Predigerkirche und vor dem Dom und auf dem Marktplatz.

Das ist also das Erste. Chrl. Glaube und Kirche ist nicht für sich da, nicht nur für die Eingeweihten, darf sich nicht einigeln, ist für alle das, für alle, für die, die es hören wollen und auch für die, die es (noch) nicht hören wollen und können. Marktplatz, Jahrmarkt, Zentrum der Welt, nicht verschämt in Seitengassen, im dunklen Winkeln.

2.2.

Pauls knüpft an bei dem, was die Zuhörer schon von Ur an wissen, was Ihnen bekannt und alt vertraut ist.

Das halte ich ganz wichtig, bei jeder Predigt, bei jeder Rede von Gott. In jedem Menschen gibt es so etwas wie ein „rel. Grundgefühl“, man kann es auch phil. ein „rel. Apriori“ nennen oder ganz volkstümlich. „Wir sind alle hoffnungslos-hoffnungsvoll religiös geeicht, wir alle“, auch dann wenn wir es vehement abstreiten (Gr. Gisy z.B. sagt von sich etwas kokett. „Ich in religiös unmusikalisch“. Ich glaub ihm nicht so ganz, er sagt es mir zu laut, zu oft, zu sehr betont, wie ein Pfeifen im Wald). Nein, in uns steckt allen ein rel. Grundgefühl, oft vage und noch unausgegoren, oft suchend, tastend, unsicher, aber die Frage nach Gott lässt uns nicht los, Schleiermacher nannte es den „Geschmack für das Unendliche“, Paul Tillich den Sinn für das „was uns unbedingt angeht“. Kann man nennen wie man will, sitzt in uns allen drin und je mehr wir es abstreiten, umso mehr rumort es in uns.

Pls weiß das als kluger Mann. *„Ich bin da umhergegangen und habe euer Heiligtümer gesehen... ein Zeichen dafür, dass ihr Gott wirklich sucht, ob ihr ihn wohl finden konntet. Und führwahr, er ist nicht ferne von einem jeden von uns. Denn in ihm leben und weben und sind wir, wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: „Wir sind seines Geschlechts“.* Toll! Paulus nimmt und wahr und erkennt an, dass da viel Religion in Athen ist, viel rel. Suchen und Fragen und Brummen und Summen, ein ganzes undurchdringliches Gewirr von dumpfen, doch tiefen rel. Gefühlen, oft ungeordnet und verwirrend (wie sollte es auch anders sein, kenne wir auch von uns), aber doch ein großer Reichtum. Da ist schon etwas, nein viel vorhanden, was da in jedem drin liegt, seit Geburt an, seit Ur an. Und das arbeite in uns. ((Im Römerbrief spricht Pls sogar davon, dass das schon vor unserer Geburt in uns hineingelegt ist. Nun ja, so weit würde ich nicht gehen, ist doch zu viel Spekulation.)) Also, in jedem von uns ist schon viel Religion drin, noch ehe wir es als Christen in der Kirche in einem ordentlichen Glaubensbekenntnis formulieren und vielleicht in die Enge führen, vielleicht. Da ist viel Kirche außerhalb von Kirche, viel Religion in uns.

Paulus also weiß das, akzeptiert das und erinnert die lieben Athener (also auch uns Athener) nur daran, was schon alles in ihnen drin ist. Lukas stellt es so dar. *„Sie führten ihn zum Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst: denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren“*. Ja, gut ist es, einfach neugierig zu sein, Neues hören zu wollen, seinen religiösen Kompass erweitern zu wollen. So die Athener damals, so viel Leute heute. Offen und neugierig suchen sie sich ihren Glauben zurecht zu formen, hier und da von anderen Glaubensweisen, anderer Religionen, gerade auch östlichen Religionen zu lernen, ihre eigene Religion zu erweitern. Gut ist das, sehr gut, nix dagegen zu sagen. Und Paulus erkennt das an, geht darauf ein.

2.3 Die Rede von dem allen unbekanntem Gott – in und außerhalb der Kirche
Doch nun das dritte, das ich von Paulus für uns heute lernen will. „Was bringst du Neues“ fragen die Athener. Und Paulus könnte jetzt loslegen mit seinem chrl. Glauben, von Jesu Leben, Sterben und Auferstehung in beredten Worten dogmatisch weit ausholend erzählen. Könnte er. Tut er aber nicht, das finde ich bemerkenswert. Er verzichtet zunächst auf ein dogm. Feuerwerk und redet weiter von dem, was die guetn Athener, also wir alle, schon haben. Den Altar für den „unbekanntem Gott“. Also, **er spricht von dem uns allen bleibend unbekanntem Gott**. *„Ich bin da umhergegangen und fand einen Altar, auf dem geschrieben stand. Dem unbekanntem Gott“*. Ich finde das bemerkenswert. Üblicherweise wird das immer kritisch gesehen. Die Athener sind sich nicht sicher, ob sie als gute oder schlechte Polytheisten auch alle Götter bedacht haben. Sind es 10 oder 20 oder 40 oder 41? Wir könnten ja einen vergessen haben. Deshalb auf Nummer Sicher gehen, und noch einen Altar für den „unbekanntem“ dazu nehmen. man weiß ja nicht, nix genaues weiß man nicht. Oder doch? Also eine Absicherung unklarer religiöser Gefühle. So sagt man allgemein.

2.3.1

So sehe ich es aber nicht, ich sehe es ganz positiv, sehe es nur positiv

a. Zunächst einmal (um ehrlich zu sein), wir sind ja alle geheime Polytheisten. Jeder hat so seine kleinen Götter nehmen sich. Götter in Weiß und Schwarz, auf Bildschirmen und sonst wo. *„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“* hat bekanntlich M. Luther gesagt. Na ja, woran hängt unser Herz? Am Auto, am Bank-Konto, an TV-Idolen, an Bonhoeffer, an der guten alten Erfurter Tradition? Ich frage ja nur. Also, was sind deine, meine heimlichen Götter? Wir sind halt alle Polytheisten, die den einen Gott offiziell im Bekenntnis-Ton, die vielen Neben-Götter aber heimlich verehren. Also das als erstes.

b. Sodann aber das Zweite, und darum geht's hier vor allem: Es geht Paulus nicht um die Quantität (also ob's 20,40 oder 41 Göttergestalten gibt, eine müßige Frage), sondern um eine neue Qualität, von Gott zu reden. Es geht ihm um den uns immer, am Ende immer unbekannt bleibenden Gott, der in uns rumort, in den klugen und wohl durchaus frommen Griechen und auch in uns religiösen Weltenbummlern in Reich unbegrenzten religiösen Sinn-Angebote.

„Den Gott, den ich euch verkündige das Neue,, das ihr hören wollt, ist dieser unbekannte Gott“, sagt Paulus. Genial ist das, was er sagt, wirklich genial, und auch so treffend und wirklichkeitsnah. Pls erinnert die lieben Athener, also auch uns heimliche Athener, daran, dass unser Gottesglaube, unsere religiöse Suche, immer unvollständig ist, dass da immer noch etwa fehlt, dass wir es nie voll ergriffen haben, dass wir Zeit unseres Lebens auf der Suche bleiben „nicht dass ich es schon ergriffen hätte, ich jage ihm aber nach“, wie er selbst von sich sagt. Gott ist uns immer über, er wird uns immer auch noch unbekannt bleiben, können ihn nicht fest besitzen, da bleibt ein unbekannter Rest. „All unser Wissen ist Stückwerk“, sagt Pls später im Korintherbrief. Ja, so ist's. Was wissen wir denn wirklich von Gott trotz aller Dogmen, die wir im Laufe von 2000 Jahren uns zurechtgebastelt haben und die die Kirche verwaltet. Haben wir Gott im Griff? Nein, er wird uns am Ende immer unbekannt und unbegreiflich bleiben. „Der Altar für den unbekanntem Gott“, er steht nicht nur im klugen alten Athen, er steht in jedem Menschen, ob kirchlich sozialisiert oder frei religiös floatend, suchend, fragend, zweifelnd, irrend, weiter suchend. So ist es, Gott ist mir, ist dir, ist uns allen am Ende ein unbekanntes Wesen, ein unbekanntes Land. Oder?

2.3.2

Ja, ja ich weiß (und das sagt Pls dann ja auch), er hat sich uns in Jesus bekannt gemacht, er ist uns nicht ganz unbekannt. Ja, ja – doch das sagt Pls zunächst gerade den religiösen Athener nicht. Das sagt er erst später. Und weiter: Kennen wir denn Jesus wirklich? Und führt rd wirklich weiter, wenn wir voll tönend von ihm reden? Trotz alle der Dogmen von Heilsbedeutung seines Tode und Auferstehung, die wir vorweisen können. Bleibt er nicht –wenn wir ehrlich sind- uns zeitlebens auch noch unbekannt? Und sollten wir das nicht ehrlicherweise einfach zugeben? So dass wir dann mit anderen Menschen, die da noch suchen, fragen , zweifeln, also mit all den religiösen, halbreligiösen Menschen am Rande der Kirche, außerhalb der Kirche, der großen Gruppe der Konfessionslosen, besser reden können? Auf gleicher Augenhöhe, von Angesicht zu Angesicht und nicht als Besserwisser, Besser-Wessis und Besser-Ossis in unserem christlichen Glauben? Ich frage nicht nur rhetorisch, ich meine, es ist so. Und Paulus ist ehrlich und sagt: Ja, ich bin von Christus, meinem Herrn ergriffen, ja, ja, aber ich habs noch nicht voll ergriffen ich jage ihm weiter nach, so lange ich leben Gott und Jesus bleiben mir immer auch noch unbekannt. Da unterscheide ich mich von euch Athenern, von euch religiösen Suchern gar nicht. Wir sind Glaubensgenossen, religiöse Suchgenossen, auf der gleichen Stufe.

3.

Liebe Gdm hier in alten und ehrfürchtigen Predigergemeinde in Erfurt, liebe Bonhoeffer-Gemeinde, es bleibt für uns alle am Ende so, wie es für Paulus in Athen war.

1. Wir haben unseren Glauben, unseren Halb- und Viertel-Glauben nicht verschämt zu verstecken, sondern wir haben damit in die Metropole zu gehen, ins Zentrum des Weltgeschehens und haben ihn selbstbewusst in den Ring religiösen Fragens und Suchens zu werfen. Das ist das erste.

2. Wir haben bei uns und bei allen Menschen zu suchen nach dem religiösen Grundgefühl, das in jedem Menschen von Ur an drin ist, dass Gott in uns hineingelegt hat, das einfach nicht auszurotten ist,. Der Mensch ist unheilbar religiös, hat nicht nur religiöse Bedürfnisse, sondern auch Erfahrungen, Erlebnisse. Alle Menschen, so verquer es auch bei jedem aussehen mag. Das ist das zweite, die Religion außerhalb von Kirche.

3. Und da ist –das ist das Dritte und wichtigste- der stets für uns unbekannt bleibende Gott, so viel wir auch dogmatisch über ihn wissen. Gott ist uns immer über, ist unserem Wissen von ihm, auch unserem Glauben an ihm, unserer Hoffnung auf ihn über. Wir sind nie fertig mit unserem Glauben, wir stehen vielleicht erst –wir alle- am Anfang unseres Weges mit Gott, so viel wie wir auch über ihn zu wissen glauben. Der unbekannte Gott ist unser wahrer Gott, der Gott, der jeden Tag neu sein will für uns. *“All Morgen ist ganz frisch und neu“*, auch dieser Morgen.

4.

Die Begegnung des Paulus mit den Athenern auf dem Areopag endet merkwürdig. Als Paulus am Ende (am Ende erst) von der Auferstehung Jesu redet, sagten die Athener zu ihm. *„Wir wollen dich en andermal hören. So ging Paulus fort von ihnen“*. Ein andermal hören? Schlichte Ablehnung? Desinteresse? Oder billige Ausrede, um ihn ein wenig zu vertrösten? Kann man so sehen. Ich denke aber nein. *„Ein andermal hören“*. Jetzt ist es noch zu viel für uns. Wir packen's noch nicht. Es war ein erster Versuch. Morgen, übermorgen geht's weiter, Glaube, Religiöse Erfahrungen kommen nicht mit dem Fingerschnipsen, so auf Bestellung, brauch Zeit, vielleicht eben ein ganzes Leben lang. Und morgen ist auch noch ein Tag, neu danach zu fragen. *„Man muss jeden Tag neu mit dm Anfang beginnen“* hat der große Theologe Karl Barth einmal gesagt. Wie gesagt. *„All morgen ist ganz frisch und neu“*. Ein andermal neu hören, morgen, übermorgen, im nächsten Gottesdienst, auf der nächsten Tagung.

Und Paulus ging fort von ihnen. Nicht beleidigt, nicht enttäuscht, sondern er ging einfach fort. Er hat das getan, was zu tu8n ist, hat gepredigt, wie ich es getan habe, so gut ich konnte, Ihnen den Paulus ans Herz, nein ins Herz legend, legend wollend. Habe ich getan. Mehr konnte ich nicht tun. Und nun gehe ich auch fort, fort von der Kanzel. Und nächsten Sonntag können sie, wenn sie mögen, einen anderen hören, eine andere. Denn nun sind Sie dran, mit ihrem Glauben ihrer Suche nach Gott, Gottes Suche nach Ihnen. Daher werde ich also– ganz normal, so soll's sein- weg gehen. Und Gottes reicher Segen komme zu Ihnen und über Sie, er berühre Sie, begleite Sie in ihrem Leben.

